

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 52

Rubrik: [Nägeli und Mörgeli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mann der Tat

Heut' gilt der Mann, der unverzagt
Durch Dicke geht und Dünnest,
Ein Mann, der sagt: „Ich hab's gewagt“,
Ein solcher ist Herr Stinnes!

Nach England ging er kürzlich auch
Und hat dort Kunst gewonnen,
Vom Stahl den Abfall en passant
Kaufst eine Million er Tonnen!

Nun heißt's, er geh' ein zweites Mal
Mit neuen und großen Plänen:
Wie Russland aufzuhelfen sei,
Das will er dort erwähnen.

Dann will auch eine Revision
(Was könnte es Erwünschter geben?)
Der Frage der „Reparation“
Er ernstlich dort erstreben!

Den Mann der Tat, den Mann im Rat,
Mög' Gott in ihm uns schenken,
Den man so lang ersehnet hat,
Wir würden's ihm stets gedenken!

21. Sch.

Die traurige Welt

Zu einem Totengräber kommt, während er in einem Grab steht und schaust, ein Betreibungsbeamter, um ihm eine Pfändung anzukündigen.

Der Totengräber: Das isch denn doch e himmelskuriyi Welt! Mit emol im Grab hett mer meh si Rueh! 21. Sch.

Berner — Sanetsch

Heute, lieber Nebelspalter,
sing' ich dir den hohen Psalter,
der da vom Sanetsche spricht —
was in Bern jüngst von Gewicht.
Denn es dachten Grimms Gesellen
dort ein Kraftwerk zu erstellen;
„Bern“ — dies nämlich war ihr Sinn —
„muß nun rechten „Strom“ gewinnen!“ —
Doch der Bürger, brav und bieder,
der war aus Prinzip darüber —
(war auch teils für Be Ka We,
andernteils für Stockensee —).
Daher wurd mit Pferdekräften,
Kilovatzzukunftsgefäßen,
bald von jenen, bald von diesen
stets das Gegenteil bewiesen. —
„Bürger, stimme dem Sanetsch!“
Dort hieß es: „Sanetsch — o weischt!“
„Hoch Sanetsch!“ — „Sanetsch zum Teufel?“ ...
Mancher, der darob im Teufel,
zögernd nur die Stimme gab. —
Schließlich ging Sanetsch bachab! —

8.



Nägeli: Grüehl,
grüehl, Herr Mörgeli!
gäldet Sie, Düscht-
land macht grad e
Gattig vom e grüesse
Oerli?

Mörgeli: Ja, wie
söll ich das verschtoh?

Nägeli: Hä, wo mer det hi chunnt,
da isch es b'seht!

22.

Madame!

Auch in teuersten Kostümen,
Denen allerhöchster Chic,
Seinsier Charme ist nachzurühmen,
Hat sie kaum mehr Liebesglück:
Nicht grazil —
Schon eh'r Pagode,
Kein Chanson —
'ne Nefle Ode,
Schent Madame
Längst — aus der Mode... 21

Druckfehler

Zu Ehren des Bundesrates wurden
am St. Nikolaustag in Bern Salat-
schüsse (Salut . .) gelöst ... Sebo

Alkoholstiges

Als unentwegter Trinker konstatiere ich mit
Sreuden, daß sich der Nationalrat kürzlich stark
mit Alkoholartikeln befaßte. Sämtliche Botanten
zeigten ihre genaue Bekanntheit mit diesen Artikeln
und so konnte ein gutes Resultat erzielt werden.
Eröffnet wurde die Sitzung mit dem allgemeinen
Kantus:

„Grad aus dem Wirtshaus
Komm' Ich heraus!“

(Es kann aber sein, daß ich dies mit dem
Studentenkommers verwechsle, dem ich Tags
vorher beiwohnte). Herr Gamma sprach von
dem Delta, das sich bei den Mündungen ent-
wickelt, wenn man zuviel Alkohol genießt. Die
Volkskraft fügt diesem Genuss großen Schaden
zu, sodaß der Alkohol durch Abhängigkeit viel zu
leiden hat. Es sind dagegen Maßnahmen zu
treffen. (Soll das heißen, daß Schnaps künftig
anstatt in Gläsern in Maß zu nehmen ist?) Im
Alkohol ist ein gesunder volkswirtschaftlicher Grund-
satz zu finden und es sollten daher mehr in land-
sässische Alkoholprodukte verwendet werden. Auch
darf der Schnapspreis nicht ins Ungemessene ge-
steigert werden. Er stimmt daher der Vorlage
zu, daß für den Alkohol etwas getan werden muß.

Tanner (Baselland, wo guter Kirsch ge-
brannt wird) meint, daß der Instruktorenschnaps
so minderwertig sei und schließlich zur Ent-
samkeit führen müsse. Die Verteilung des reinen
Spiritus sei ein Gewinn für den Staat.

Ming (Obwalden) ist dafür, die Beschränkung
des Alkohols den Gemeinden zu überlassen.

Naine (Waadt) ist mit den Tendenzen des
Alkohols einverstanden.

Boschung (Spreiburg) befürwortet die Alkohol-
frage, ist aber der Meinung, daß die Mittel für
den Genuss nicht immer ausreichen.

Bundesrat Musy: Die Sterblichkeit wird
durch den Alkohol eingeschränkt. Der Alkohol ist
ein Lugsarikel und man sollte diesen Lugs auch
den Unbemittelten gönnen.

Nach diesen ließgeführten Worten beschließt der
Nationalrat, in den Alkohol einzutreten.

Ming (Obwalden) beantragt, den Kleinver-
kauf zu verhindern und den Gemeinden das Recht
auf Großverkauf zu überlassen.

Tschumi (Bern) stellt den Antrag, den Ver-
brauch von zwei auf zehn Liter hinaufzusehen, um
dem geringen Verbrauch von nur zwei Litern
entgegenzuwirken.

Schär (Basel): Ob die Genossenschaften für
oder gegen den Alkoholgenuss sind, weiß ich nicht,
da ich wohl Genossen, aber nicht Genuss-
genoß bin.

Tanner (Baselland) ist für zehn Liter Alkohol.
Koppeler (Zürich) scheint Zahnarzt zu sein,
da er den Alkohol bei der Wurzel fassen will.

Tschumi (Bern) hält zwei Liter für eine
Schädigung der Genießer. Als Apostel der Volks-
wohlfahrt hoffe er von dem Großverkauf eine
Besserung des Alkohols.

Buren (Bern) teilt mit, daß 146,000 Unter-
schriften auf dem Wege seien, darum müsse man
schriftsweise vorgehen, um die Alkoholfrage nicht
zu beschweren.

Graber (Neuenburg) verlangt für die Kon-
sumgenossenschaften das gleiche Recht auf den
Alkohol, wie für die Einzelnen.

Schär (Basel), der die Polizei genau zu kennen
scheint, meint, eine gute Polizei wird sich auch
immer gut mit dem Alkohol abfinden.

Ming (Obwalden) zieht seinen Antrag auf
erhöhten Alkoholgenuss zurück, worauf der Na-
tionalrat die Alkoholfrage bestätigt.

Es könnte allerdings auch sein, daß der allzu-
reichliche Alkohol Tags vorher beim Studenten-
kommers die Aufnahme meines Gehirns um mehr
als zwei Liter vermindert hat, denn als ich das
Bundeshaus verließ, sang ich auf der Treppe
gleichsam laut auch:

„Grad aus dem Wirtshaus
Komm' Ich heraus,
Straße, wie wunderlich
Siehst du mir aus.“

Empfangen Sie nicht ganz alkoholfreien Gruß
Ihres Traugott Unverstand

Briefkasten der Redaktion

H. S. in A. Das ist noch
gar nichts! Im Zürcher
Tageblatt war ein möbliertes
Zimmer ausgeschrieben mit
der ausdrücklichen Bemerkung:
„nur an Herrn“ —
„keine Studenten“. Ob nun
die Herren Studenten gegen
jenen Einsender Beleidigungs-
klage stellen werden? Denn
bis jetzt zählte man die Stud-
enten auch zum männlichen
Geschlecht, den — „Herren der Schöpfung“.

Mühli. Ja, Euer Bümplizer Doossli hat's ge-
rade so, wie es einem satirischen Zeitspiegel à la
Nebelspater als Devise wohl anstände. Am Schluss
seines Vorports zu seinem neuesten Geschicht-
buch „Wie's öpp geit“ gestieh er in urchigem
Bärndütsch: „Es isch mer wäger grad glich, gäb
ech das wo-n i noch da usstelle, gschmöckli oder
nid. Dernäbe, bħħet ech Gott und zürnet nüt,
oder zürnet mira, es isch mer ou għiex“

R. S. in G. Was Sie uns eingesandt haben,
hat der seinesseit nach Zürich berufene Theologe
David Friedrich Strauß, dessen Berufung aller-
dings einen gewaltigen Sturm der Entrüstung zur
Sorge hatte, schon viel drastischer gesagt. Er hat
nämlich „dem leidenden Publikum“ folgenden Spruch
gewidmet:

Das Publikum ist eine Kuh,
Die graßt und graßt nur immerzu;
Kommt eine Blum' ihr vor die Naf,
Die nimmt sie mit und fragt nicht: was?
Ist ihr wie and'res Sutter auch,
Beschäigt das Maul und fällt den Bauch.

H. R. in Z. Ja, es ist eben nicht daselbe,
wenn zwei dasselbe tun. Der bei uns vielfach
eingebürgerte „Simpel“ packt die Sachen auch
nicht mit Glacehandschuhen an; aber es gibt eben
immer solche Eidgenossen, die an auswärtigen
Händeln und Stänkerelen eine Mordsfreude haben.
Nur wenn man ihnen den Deckel vom Heimat-
hafen zieht, werden sie fuchsteifswild. Es ist
eben heut' noch so, wie einst J. B. Widmann im
„Bund“ in einem freundlichen Hinweis auf den
„Nebelspater“ geschrieben: „Auch bei seiner Auf-
gabe heißt's: „Mäsch' mir den Pelz und mach'
mir ihn nicht naß.““

H. R. in S. Was heute zusammengeschmiert
wird und sich hernach für Poetie ausgibt, streift
ans Aschgrau. Schon der gute Papa Mörike
wußte ein Liedlein von den Qualen eines Reisen-
zentr zu singen:

Das fühe Zeug ohne Saft und Kraft!
Es hat mir all' mein' Gedär'm erschlaßt.
Es roch, ich will des Henkers sein,
Wie lauter welche Rosen und Kamilleblümlein,
Mir wurd ganz übel, mauserig, dumm,
Ich sah mich schnell nach 'was Lüchtigem um,
Lief in den Garten hinterm Hause,
Sog einen herzhaften Reitlich aus.
Straß ihn auch auf bis auf den Schwanz,
Da war ich wieder frisch und genesen ganz.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Grey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selau 10.13